

SONDERDRUCK

Perspektiven der Wortbildungsforschung

Beiträge zum Wuppertaler Wortbildungskolloquium
vom 9. - 10. Juli 1976

Anlässlich des 70. Geburtstags von Hans Marchand
am 1. Oktober 1977

Herausgegeben von Herbert E. Brekle und Dieter Kastovsky

1977

Bouvier Verlag Herbert Grundmann · Bonn

Inhaltliche Wortbildungslehre (am Beispiel des Typs „coupe-papier“)

0.1. Der Typus *coupe-papier*, *tagliacarte* ist bekanntlich für die romanischen Sprachen charakteristisch; er ist zwar vor allem in einigen dieser Sprachen (Französisch, Italienisch) auffällig stark entwickelt, er ist aber überall in der Romania vertreten; cf. z. B. sp. *cortapapeles*, *cortaplumas*, *cuentapasos*, *cuentagotas*, *matamoros*; port. *corta-papel*, *conta-gotas*; kat. *tallaferro*, *tallapapers*, *tallaplomes*, *comptagotes*; rum. *papă-lapte*, *pierde-vară*, *Strâmbă-lemne*, *Sfarmă-piatră* etc. Der Typus existierte aber auch schon im Sanskrit und im Altpersischen, und er war vor allem im Altgriechischen gut vertreten; cf. die allgemein bekannten ἀγέλαος ('Αγέλαος), ἐχέφρων, φερέκαρπος, oder auch σεισίχθων (Epitheton von Poseidon), was französisch „secoue-terre“, italienisch „scuoti-terra“ und spanisch „sacudetierra“ wäre; das Griechische hat übrigens höchstwahrscheinlich zur Entstehung und Entwicklung dieses Typs im Romanischen beigetragen. In anderen europäischen Sprachen, wo der Typ nur verhältnismäßig schwach vertreten ist (cf. engl. *breakfast*, *pickpocket*, dt. *Taugenichts*), geht er wohl auf Nachahmung romanischer Muster zurück.

0.2. Von diesem Typ wird nun in der herkömmlichen Wortbildungslehre seit Meunier (1874) (z. T. sogar seit Diez (1838)), fast alles gesagt, was man darüber nur sagen kann: cf. die Übersicht von Pagliaro (1930: 158–162). Selbstverständlich wird der Typ als „Komposition“ interpretiert, zumal darin zwei leicht identifizierbare „autonome“ lexikalische Einheiten erscheinen, und zwar als einfache („einmalige“) Komposition, da darin anscheinend eben nur zwei Einheiten vorhanden sind. Und was seine weitere Charakterisierung betrifft, so spricht man von Zusammensetzung von „Phrasen“ – es würde sich um zu Wörtern gemachte (Subjekt)-Verb-Objekt-Sätze oder zumindest Verb-Objekt-Konstruktionen handeln –, von „Rektionskomposita“ (so – nach dem von Pagliaro (1930) in seiner Übersicht berücksichtigten Zeitraum – Charles Bally (1944): *porte-plume* sei ein Kompositum „wie“ *fils de roi* und *prendre la fuite*) oder einfach – und viel häufiger – von Komposition von Verb + Substantiv. Ferner fragt man sich – und zwar ohne daß zuerst die Frage gestellt wird, ob die in diesem Kompositionstyp auftretende scheinbar „verbale“ Form auch wirklich „verbal“ ist –, was nun diese Verbalform sei: Ist es die dritte Person Singular des Indikativ Präsens? Oder vielleicht die zweite Person? Oder ein Imperativ? Freilich taucht bisweilen auch die richtige Interpretation auf (d. h. daß es sich nur um ein reines Verbalthema handelt): So, von einem historisch-glottogonischen Standpunkt aus, schon bei Jacobi; (1897: 46 ff.), und mit viel einleuchtenderen, allgemein theoretischen und funktionell-synchronischen Argumenten bei A. Pagliaro (1930: 160–162); diese Interpretation ist aber bei weitem die seltenere. Außerdem wird unser Kompositionstyp üblicherweise als „exozentrisch“ interpretiert: *coupe-papier* entspreche etwa „(x) schneidet Papier“, und das „x“ sei eben im Kompositum nicht enthalten, sondern bleibe außerhalb davon.

0.3. Hier soll kurz gezeigt werden, was eine rein inhaltliche Wortbildungslehre zum Verständnis dieses Kompositionstyps beitragen kann.

1.1. Die traditionelle – und zum großen Teil auch verschiedene Formen der modernen – Wortbildungslehre können in dem Maße ihrem Gegenstand nicht voll entsprechen, in dem sie sich einerseits z. T. auf den Ausdruck und z. T. auf den Inhalt beziehen und in dem sie andererseits auf der Inhaltsebene Bedeutung und Bezeichnung nicht unterscheiden und meist an der Bezeichnung festhalten.

1.2. Die zugleich ausdrucks- und inhaltsbezogene Betrachtung kann nämlich nicht zu einer sinnvollen und völlig kohärenten Einteilung der Wortbildungsverfahren führen. So hat man auch in der herkömmlichen Wortbildungslehre rein materiell bestimmte Verfahrenstypen wie z. B. „Präfixbildung“ und zugleich inhaltlich bestimmte Typen wie „Kollektivbildung“, „Diminutivbildung“, „Abstrakta“, „Nomina agentis“ usw. Und die Präfixbildung wird meist zur Komposition gerechnet (so spricht man z. B. im Falle der mit Präfix gebildeten Verben wie dt. *hinfallen* oder sp. *contener* von „zusammengesetzten Verben“), weil die darin erkennbaren Formen normalerweise oder meist auch als getrennte „Wörter“ existieren, obwohl die entsprechenden Bildungen in anderer Hinsicht doch nicht anders als z. B. die Kollektivbildung oder die Diminutivbildung funktionieren, die hingegen zur Ableitung gerechnet werden. So spricht man auch als von einem besonderen Typ von den sog. „parasynthetischen Formen“ (wie it. *sfacciato*, *fannullone*, *fruttivendolo*, *pescivendolo*, sp. *pardiosero*, dt. *Dickhäuter*, *Einhänder*, *Vierfüßer*, *dickköpfig*), die Präfigierung und Suffigierung bzw. Komposition und Ableitung zugleich aufweisen würden, da **facciato*, **nullone*, **vendolo*, **diosero*, **Häuter*, **Händer*, **Füßer*, **köpfig* sonst nicht existieren, obwohl dieser Typ in funktioneller Hinsicht völlig heterogen ist. Die Tatsache, daß, wenn nicht **diosero* und **köpfig*, so doch *por Dios* und *Dickkopf* existieren und daß es deshalb wohl sinnvoller wäre, nicht Bildungen wie *por + diosero* bzw. *dick + köpfig*, sondern Bildungen wie *por Dios + -ero* bzw. *Dickkopf + -ig* anzunehmen, stört, wie es scheint, die Vertreter dieser Betrachtungsweise kaum.

1.3.1. Was den Bezug auf die Bezeichnung betrifft, so kann dieser Bezug nicht den Wortbildungstypen als einzelsprachlichen funktionellen Verfahren gerecht werden. Die Wortbildungstypen sind nämlich systematische einzelsprachliche Verfahren, und als solche haben sie jeweils eine einzelsprachlich gegebene Bedeutung, die ihre Funktion im betreffenden Sprachsystem ausmacht (die „Bedeutung“ ist grundsätzlich nur der durch die Einzelsprache als solche gegebene Inhalt). Die Bezeichnung (d. h. die Relation Zeichen – außersprachliche Wirklichkeit bzw. die jeweils gemeinte außersprachliche Wirklichkeit selbst) fällt aber keineswegs mit der einzelsprachlichen systematischen Bedeutung zusammen: Sie ergibt sich vielmehr aus der Norm der Sprache (ja sogar aus Einzelfixierungen innerhalb der Norm) und/oder aus der allgemeinen und spezifischen „Kenntnis der (außersprachlichen) Sachen“. Die Bezeichnung kann zwar als weitere und zusätzliche Bestimmung von Wortbildungsverfahren berücksichtigt werden, nicht aber vor der Bedeutung und als primäre (definitorische) Bestimmung.

1.3.2. Mit einer primären bzw. ausschließlichen Berücksichtigung der Bezeichnung hängt u. a. die bekannte Unterscheidung von „endozentrischen“ und „exozentrischen“ Komposita zusammen, die mit verschiedenen Termini seit der altindischen Grammatik gemacht wird. So sei *bahuvrīhi* („viel Reis [habend]“) eben ein „Bahuvrīhi-Kompositum“, d. h. ein Exozentrum, weil es sich auf eine Person bezieht, die im Kompositum selbst nicht genannt ist; ebenso *Dickkopf*, *Dummkopf*, *Rotkäppchen*, *rouge-gorge*, *magnanimus*, weil sie nicht einen „Kopf“, ein „Küppchen“, eine „gorge“, einen „animus“ benennen, sondern jeweils etwas außerhalb von sich selbst; hingegen seien *Haustier*, *Rotwein*, *Großstadt* Endozentrika, weil sie eben das jeweils Benannte („Tier“, „Wein“, „Stadt“) enthalten. Die Exozentrika werden folglich auch „Mutata“ (Schrüder), „mutierte Komposita“ (Brugmann), „Possessivkomposita“ (Miklosich) usw. genannt, ohne daß man sich dabei fragt, ob die gemeinte „Mutation“ bzw. „Possessivität“ im Kompositionsverfahren als solchem mitgegeben ist. Und natürlich sei *Goldhaar* entweder endozentrisch oder exozentrisch, je nachdem, ob es „goldenes Haar“ oder „Person mit goldenem Haar“ „bedeutet“ (= bezeichnet). Vom Gesichtspunkt der für die Wortbildungsverfahren primär bestimmenden einzelsprachlichen Bedeutung aus gibt es aber überhaupt keine Exozentrika, sondern ausschließlich Endozentrika: *Dickkopf* ist ein Kompositum von genau demselben Typ wie *Rotwein*, da es auf der Ebene des Sprachsystems „dicker Kopf“ bedeutet, genau wie *Rotwein* „roter Wein“ (cf. jedoch w. u.). Die „Exozentrität“ betrifft nicht die einzelsprachlich gegebene Bedeutung als solche: sie ist eine Sache der antonomastischen Bezeichnung. Der antonomastischen Bezeichnung begegnet man aber auch bei Nicht-Komposita: bei freien Syntagmata, ja sogar bei Einzelwörtern; cf. den antonomastischen Gebrauch von *böse Zunge*, *cattiva lingua*, *mala lingua*, *Cappuccetto Rosso*, und sogar von *capelli rossi*, *rote Haare*, *Hase*, *Löwe*, *nasone*, *pisello* usw. (z. B. *Senti*, *Capelli Rossi!*; *Du Hase!*; *Nasone!*; *la principessa Pisello*). Der einzige Unterschied besteht darin, daß es sich bei den sog. „exozentrischen“ Komposita um eine traditionell fixierte antonomastische Bezeichnung handelt und daß bei ihnen die „eigentliche“ Bezeichnung normalerweise ausgeschlossen ist; dies ist jedoch manchmal auch bei Nicht-Komposita der Fall (cf. die Fixierung von *Stift* für „Lehrling“ und die nur übertragene Bezeichnung von *pieds-noirs*), und umgekehrt können gewisse typisch „exozentrische“ Komposita bisweilen auch für die nicht übertragene Bezeichnung gebraucht werden (cf. den schon erwähnten Fall von *Goldhaar*).

1.3.3. Ebenfalls auf der Bezeichnung beruht die Zurückführung von Komposita wie *Papierkorb*, *Goldwaage*, *Sommerhut*, *Filzhut* auf konkrete Sätze wie „Der Korb ist für das Papier“, „Die Waage ist für Gold“, „Der Hut ist für den Sommer“, „Der Hut ist aus Filz“ u. ä., wodurch u. a. die Einheit dieser Komposita aufgelöst wird, da z. B. *Goldwaage* zwei verschiedenen Komposita entsprechen würde, je nachdem, ob es sich um eine Waage für Gold oder um eine Waage aus Gold handelt. Hinsichtlich der Bedeutung sind nämlich die grammatischen Verhältnisse innerhalb der Komposita viel abstrakterer Natur; so z. B. im Falle von *Papierkorb* etwa: „Korb – ‚präpositionale‘ Funktion – Papier“, d. h. „Korb, der etwas mit Papier zu tun hat“. Nur ein Verhält-

nis als solches, eine allgemeine „präpositionale“ Funktion, ist im Kompositum gemeint; welches das Verhältnis ist, wird aber darin nicht gesagt: es könnte „Korb für Papier“, „Korb aus Papier“, „Korb mit Papier“ usw. sein. Schon Brugmann bemerkte bekanntlich, daß man zuviel Bedeutung in den Komposita sehe, und zwar mehr als die Sprecher der betreffenden Sprache, vor allem beim Übersetzen in andere Sprachen; und Jespersen stellte seinerseits fest, daß die Komposita Verhältnisse zwischen Begriffen ausdrücken, ohne jedoch etwas über die Art und Weise dieser Verhältnisse zu sagen. Vor allem hat sich aber Morciniec (1964) ausführlich mit diesem Problem beschäftigt. Morciniec gelangt zu dem Ergebnis, daß – rein sprachlich gesehen – *Sommerhut* nur *Hut* durch *Sommer* bestimmt“ bedeutet, was einer Bestätigung des schon traditionell angenommenen Verhältnisses „Determinatum – Determinans“ gleichkommt. Weitere Bestimmungen, die zur restlosen Interpretation der Komposita hinsichtlich der Bezeichnung in konkreten Sätzen führen, sind, wie Morciniec mit Recht feststellt, durch die allgemeine und durch die spezifische – mit Kontext und Situation zusammenhängende – Sachkenntnis gegeben (so. z. B. im Falle von *Goldwaage*, daß eine Waage höchstwahrscheinlich entweder für oder aus Gold ist, und daß es sich in einer konkreten Situation gerade um eine Waage aus Gold handelt). Wir würden nur zwischen die Stufe der sprachlich gegebenen Bedeutung und die der allgemeinen Sachkenntnis noch die eventuelle Fixierung durch die Sprachnorm einfügen (cf. Cosériu 1970: 111, 116–117). Die Tatsache, daß *Papierkorb* z. B. höchstwahrscheinlich mit und für die Bezeichnung „Korb für Papier“ entstanden ist (Komposita entstehen nämlich, um Bedürfnissen der Bezeichnung zu entsprechen), ist für seine Bedeutung nicht maßgebend, denn das Deutsche drückt durch das Kompositionsverfahren eben nicht dieses Verhältnis als solches aus, sondern ein viel allgemeineres, so daß *Papierkorb* o. w. auch für andere Bezeichnungen als die ursprünglich gemeinte verwendet werden kann.

1.3.4. Mit der Bezeichnung hängt ferner die Unterscheidung zwischen der „transposition syntaxique“ und der „transposition sémantique“ (Bally (1944: 116)) zusammen, z. B. bei *chaleur tropicale*, *végétation tropicale*, je nachdem, ob es sich um Hitze bzw. Vegetation in den Tropen oder wie in den Tropen handelt, oder bei *héroïne cornélienne*, wenn es um Chimène und wenn es um Charlotte Corday geht. Kennt man etwa die Bedeutung von *cornélien* nicht, wenn man Französisch kann und Corneille kennt, man aber nicht weiß, daß Chimène in einem Drama Corneilles vorkommt? Und was geschieht, wenn man sich mit demselben Ausdruck auf die historische Gestalt Doña Ximena (z. B. *Ximena, c'est l'héroïne cornélienne*) bezieht? In Wirklichkeit sind *tropical*, *cornélien* usw. jeweils nur ein Wort und ein und dieselbe Bildung; sie weisen aber das bei „Entwicklungen“ (cf. w. u.) übliche Phänomen der „semantischen Verdünnung“ auf, wodurch ihr Bezeichnungsbereich umfangreicher ist als derjenige der ihnen zugrunde liegenden Konstruktionen (*des tropiques*, *de Corneille*).

1.3.5. Auch im Falle unseres Kompositionstyps müssen Bedeutung und Bezeichnung streng voneinander getrennt werden. Als Bedeutung eines Kompositums darf nur das angesehen werden, was durch die Sprache selbst, d. h. durch die daran beteiligten Lexeme und durch das entsprechende Kompositionsverfahren gegeben ist.

Die Frage etwa nach der Bedeutung von *it. scacciapensieri* oder *spaventapasseri* als Komposita wäre also: „Was weiß ich, wenn ich Italienisch kann, aber nicht weiß, daß ein ‚scacciapensieri‘ ein bestimmtes Musikinstrument (Maultrommel), und ein ‚spaventapasseri‘ eine Vogelscheuche ist?“ Und die Antwort darauf muß lauten: „Ich weiß nur, daß es sich um „qualcuno (o qualcosa) che scaccia i pensieri“, um „qualcuno (o qualcosa) che spaventa i passeri“ handelt“, denn nur dies ist durch das italienische Sprachsystem gegeben.

2. Eine kohärente, streng ausdrucksbezogene Wortbildungslehre ist zwar grundsätzlich möglich. Eine solche Wortbildungslehre wäre jedoch in funktioneller Hinsicht – und daher auch im Hinblick auf das Verständnis und die sinnvolle Beschreibung der Sprachen – völlig unergiebig, da es zwischen den Typen der materiellen Verfahren (z. B. Präfigierung, Suffigierung, Infigierung, Addierung) und den Funktionstypen keine Parallelität gibt: verschiedene materielle Verfahren können dem gleichen Funktionstyp entsprechen und umgekehrt. Darüber hinaus würde eine streng eingehaltene materielle Wortbildungslehre (d. h. eine Wortbildungslehre, die vom Inhalt tatsächlich völlig absieht) einerseits zu viel, andererseits aber zu wenig dem Bereich der Wortbildung zuschreiben. Denn sie müßte einerseits auch zufällige Zusammenrückungen (wie: [*un*] *sauve-qui-peut*, *pedis ungula* > *pezuña*, *manu tenere* > *mantenere*, *maris lucius* > *merluzzo*, *bonjour*, *mezzaluna*, *rendez-vous*, *correveidile*) – die ja keine eigentlichen wortbildenden Verfahren darstellen – berücksichtigen, andererseits könnte sie gewisse Bildungen (so die Rückbildungen wie *frz. garde*, *sp. guarda*, und im allgemeinen die Bildungen mit Nullmorphemen) nicht als wortbildende Verfahren identifizieren. Folglich würde eine solche Wortbildungslehre dem Bereich der Wortbildung nicht genau entsprechen können.

3.1. Völlig kohärent und ihrem Gegenstand genau entsprechend kann hingegen eine inhaltliche, bedeutungsbezogene Wortbildungslehre sein. In inhaltlicher, bedeutungsbezogener Hinsicht entspricht die Wortbildung einer Grammatikalisierung des „primären“ – d. h. den Wortbildungsverfahren jeweils zugrunde liegenden – Wortschatzes (der aber selbstverständlich durch vorhergehende wortbildende Verfahren schon „grammatikalisiert“ sein kann, cf. w. u.); und die Typen der Wortbildungsverfahren entsprechen den Arten und Bedingungen dieser Grammatikalisierung. Die grammatischen – oder, besser gesagt, die „grammatikähnlichen“ – Verhältnisse innerhalb der Produkte der Wortbildung ergeben sich aus den Bedeutungsäquivalenzen zwischen diesen Produkten und den ihnen inhaltlich entsprechenden Konstruktionen, wie z. B. *beauté* = „le fait d'être beau/belle“, wobei zu beachten ist, daß derartige Formeln analytische, d. h. metasprachliche Funktion haben; so ist „fait“ in der soeben angegebenen Formel nicht das primärsprachliche Wort *fait*, das etwa durch das „Schönsein“ weiter determiniert wäre, sondern nur ein

Name für die eingetretene Substantivierung; ebenso ist „être“ Name der Sein-Prädikativität, d. h. der attributiven Prädikation, und „beau/belle“ Name der Einheit von *beau(x)* + *belle(s)* in der primären (oder „Objekt“-)Sprache, d. h. eines *beau* ohne Genus und Numerus. In abstrakterer – formaler – Hinsicht bedeutet also diese Formel etwa: „*beau(x)* – *belle(s)* grammatikalisiert durch attributive Prädikation und mit darauffolgender Substantivierung“. Die Relationen zwischen den jeweiligen Grundlagen der Wortbildung und ihren Produkten ergeben sich aus dem inhaltlichen Vergleich zwischen diesen Grundlagen und den Äquivalenzen der Wortbildungsprodukte; so enthält *beauté* gegenüber *beau(x)* – *belle(s)* die weiteren Bestimmungen „Prädikativität“ und „Substantivität“. Die Wortbildungsprodukte sind also nie in der Bedeutung ihren Grundlagen äquivalent und können deshalb auch nicht durch „bedeutungserhaltende“ Transformation erzeugt werden: Die Wortbildungsprodukte enthalten immer mehr als ihre jeweiligen lexikalischen Grundlagen.

3.2.1. In inhaltlicher Hinsicht kann man aufgrund von zwei sich kreuzenden Kriterien drei Haupttypen der Wortbildung unterscheiden, und zwar je nachdem, ob die implizite Grammatikalisierung nur ein Element oder zwei Elemente in der Grundlage betrifft („Modifikation“ und „Entwicklung“ vs. „Komposition“), und je nachdem, ob die Grammatikalisierung einer inaktuellen („nicht-satzähnlichen“) oder einer aktuellen („satzähnlichen“) Funktion entspricht („Modifikation“ vs. „Entwicklung“). D. h., die beiden Kriterien sind: 1) Anzahl der Elemente in der jeweiligen Grundlage (eins oder zwei); 2) allgemeine Art der mitgegebenen grammatischen Funktion („inaktuell“ oder „aktuell“). Bei der Modifizierung und der Entwicklung handelt es sich um Grammatikalisierung eines einzigen Elements in der Grundlage; bei der Komposition hat man in der Grundlage zwei Elemente in einem grammatischen Verhältnis zueinander. Bei der Modifikation ist die mitgegebene grammatische Funktion eine „inaktuelle“ (etwa vom Typ des Genus oder des Numerus), bei der Entwicklung ist sie eine „aktuelle“ (etwa vom Typ der Funktionen „Subjekt“, „Prädikat“, „Verbalergänzung“); bei der Komposition kann die mitgegebene grammatische Funktion eine inaktuelle oder eine aktuelle sein (cf. *Rotwein* gegenüber *Leser*).

3.2.2. So sind z. B. *cavallo* → *cavallino*, *árbol* → *arboleda*, *rouge* → *rougeâtre*, *viridis* → *subviridis*, *crier* → *criailler*, *besar* → *besuquear*, *voir* → *prévoir*, *fallen* → *hinfallen* Modifikationen. Bei der Modifikation ist die Wortart der Produkte der Wortbildung immer diejenige der entsprechenden Grundlagen (Substantive ergeben Substantive, Adjektive ergeben Adjektive usw.), und zwar deshalb, weil hier die mitgegebene grammatische Funktion eine „inaktuelle“ ist, d. h. eine, die die jeweils zugrunde liegenden Lexeme als solche (nicht diese Lexeme als Satzglieder bzw. Glieder von Syntagmata) betrifft. Hingegen sind *schön* → *Schönheit*, *partir* → *départ*, *abfahren* → *Abfahrt*, *barque* → *embarquer*, *inverno* → *invernale*, *riche* → *enrichir* → *enrichissement* Entwicklungen. Bei der Entwicklung – die immer von Lexemen als Satzgliedern bzw. Gliedern von Syntagmata ausgeht – ist die Wortart der gebildeten Produkte stets eine andere als diejenige der entsprechenden Grundlagen: man hat z. B. Substantiv → Adjektiv, Substantiv → Verb, Adjektiv →

Substantiv usw. (wobei allerdings zu bemerken ist, daß es sich auch um in der Sprachnorm nicht realisierte Grundlagen handeln kann; cf. *Gascon* → Verb → *gasconnade*, *gaucho* → Verb → *gauchada*, *americano* → Verb → *americanata*, wo die von diesen Entwicklungen implizierten Verben **gasconner*, **gauchar*, **americanare* in der jeweiligen Sprachnorm nicht existieren). Die Komposition kann ihrerseits von zweierlei Art sein: prolexematisch und lexematisch; sie ist „prolexematisch“, wenn eines der beiden Elemente der Grundlage ein „Prolexem“, d. h. ein Element pronominaler Natur ist, und „lexematisch“, wenn beide Elemente der Grundlage Lexeme sind; so z. B. sind „allgemeines substantivisch-pronominales Element“ [etwa: „jemand oder etwas“] + *lesen* → *Leser*, id. + *wecken* → *Wecker* „prolexematische“, *Wein* + *rot* → *Rotwein*, *Kopf* + *dick* → *Dickkopf*, *Baum* + *Apfel* → *Apfelbaum* hingegen „lexematische“ Kompositionen. Die Wortart der Komposita ist immer diejenigen der in der Komposition „determinierten“ Elemente.

3.3. Daß es sich bei der Wortbildung (oder zumindest bei einzelnen wortbildenden Verfahren) um eine „Grammatikalisierung“ des Wortschatzes handelt, wurde schon sehr früh bemerkt. So betrachtet schon Wolff (1730: II, 3, 3, § 967) die „signa derivativa“ als „definitionum ac propositionum vicaria“. Wolff beruft sich dabei auf die Tatsache, daß die „signa derivativa“ als solche außersprachlich (d. h. durch Eigenschaften und Relationen der bezeichneten „Sachen“) motiviert seien („Quoniam signa derivativa . . . significatum primitivum ab arbitrio significatum imponentis, derivativum autem a rebus significatis habent . . . ideo respectu illius artificialia sunt . . . , respectu hujus naturalia imitantur“), was eine noch viel ältere Idee ist (man findet sie z. B. schon bei Oliveira (1536: Kap. 39)) und letzten Endes höchstwahrscheinlich auf die Antike (etwa auf Varro) zurückgeht. Es dürfte auch bekannt sein, daß von der Gabelentz (1901: 463–470) bezüglich der Komposition von „Verwandlung der Sätze in Satztheile“ spricht. Bekanntlich haben ferner z. B. Brugmann und Jacobi implizite syntaktische Relationen, insb. für die Komposita angenommen, und Couturat, Jespersen, Porzig, Bally, Kuryłowicz u. a. implizite grammatische Bestimmungen insb. für die „Abstrakta“ (d. h. für die prädikativen Entwicklungen vom Typ *Ankunft*, *Klugheit* u. a.). Dazu ist jedoch zweierlei zu bemerken: Erstens, daß die Grammatikalisierung nicht nur für gewisse, sondern für alle wortbildenden Verfahren gilt: die Grammatikalisierung ist überhaupt das, was die Wortbildung eben zur Wortbildung macht; und die Haupttypen der Wortbildung entsprechen grundsätzlich Arten der impliziten Grammatikalisierung. Zweitens, daß es sich dabei zwar um eine „Grammatik des Wortschatzes“ handelt, daß aber diese „Grammatik“ nicht mit der Grammatik schlechthin verwechselt werden darf, denn es geht hier um andere „grammatische“ Funktionen als die, die in der Morphosyntax erscheinen. Deshalb ziehen wir es vor, nicht von „grammatischen“, sondern von „grammatikähnlichen“ Funktionen zu sprechen. So z. B. impliziert die Kollektivbildung zwar eine Pluralisierung, es geht aber dabei nicht einfach um einen schlichten „Plural“, sondern um eine „Vielheit als einheitlich bestehend und als einheitlich betrachtet“ (*arboleda* ist nicht einfach gleich *árboles*, und *Schrifttum* ist nicht gleich *Schriften*). *Rotwein* ist nicht genau *roter Wein* (ein roter

Wein könnte auch ein rot gefärbter sein). Bildungen wie *Abfahrt* implizieren zwar ein prädikatives Verb, jedoch weder Modus noch Tempus, Numerus oder Person, und Bildungen wie *beauté* implizieren zwar ein Prädikatsnomen, jedoch keinen Genus- und keinen Numerusunterschied; deshalb gehen auch solche Bildungen keineswegs auf konkrete Sätze wie *Hans fährt ab* und *Jean est beau* bzw. *Marie est belle* zurück, sondern nur auf eine allgemeine prädikative Funktion von *abfahren* bzw. *beau(x) – belle(s)*. Auch ist in *Papierkorb* zwar eine „präpositionale Funktion“ enthalten, jedoch keine bestimmte Präposition als solche; und *Wecker* enthält ein allgemeines pronominales Element „jemand oder etwas“, das als solches im Deutschen sonst nicht realisiert ist. Gerade deshalb gibt es Wortbildung: weil man allgemeinere bzw. andere „grammatische“ Funktionen auszudrücken hat als diejenigen, die in der Grammatik der jeweiligen Sprache üblich sind.

3.4. Weitere Einteilungen ergeben sich bei den drei bzw. vier Haupttypen der Wortbildungsverfahren durch die Arten der Haupttypen von impliziten „grammatikähnlichen“ Funktionen. So z. B. kann es sich bei der Modifikation um Genuswechsel handeln (*König* → *Königin*) oder um eine Quantifizierung, und die Quantifizierung kann ihrerseits Diminutivbildung (*casa* → *casetta*, *magro* → *magrolino*, *piangere* → *piagnucolare*; mit der Variante der „annähernden Schätzung“: *vieux* → *vieillot*, *grande* → *grandotto*), Augmentativbildung (*libro* → *librone*, *grande* → *grandone*, *vecchio* → *stravecchio*); Kollektivbildung (*quercia* → *querceto*, *scatola* → *scatolame*), Intensivierung (*jour* → *journée*), Wiederholung (*voir* → *revoir*), Negierung (*utile* → *inutile*, *leale* → *sleale*, *content* → *mécontent*, *faire* → *défaire*, *hacer* → *deshacer*, *legare* → *slegare*), Partialisierung (*ver* → *prever*, *fallen* → *hinfallen*) usw. sein. Im Falle der Entwicklung können je nach der mitgegebenen syntaktischen Funktion der Grundlage prädikative Entwicklungen (*ankommen* → *Ankunft*, *schön* → *Schönheit*), attributive Entwicklungen (*d'inverno* → *invernale*, *des tropiques* → *tropical*), Entwicklungen von Präpositionalobjekten (*en barque* → *embarquer*, *de [la] barque* → *débarquer*, *en riche* → *enrichir*) usw. unterschieden werden. Bei der Komposition kann man attributive und Rektionskomposition mit verschiedenen Unterarten unterscheiden. Noch weitere Einteilungen ergeben sich z. B. bei der Entwicklung durch bestimmte weitere grammatische Determinationen der Grundlage, die im Entwicklungsprodukt erhalten bleiben können. So setzt z. B. lat. *victoria* die aktive Diathese der Grundlage *vincere* voraus, lat. *clades* hingegen die passive Diathese (cf. auch fr. *vaincre* → *victoire*, it. *vincere* → *vittoria*, sp. *vencer* → *victoria* gegenüber *défaire* → *défaite*, *sconfiggere* → *sconfitta*, *derrotar* → *derrota*).

Ebenso kann man die Erhaltung der Reflexivität (*s'obstiner* → *obstination*), der resultativen Aktionsart (*blessar* → *blessure*, *ferire* → *ferita*, *herir* → *herida*), der Frequentativität (*piller* → *pillard*), der (passiven) Eventualität (*mangiare* → *mangiabile*), der Semelfaktivität (*martillar* → *martillazo*, *coltello* → Verb → *coltellata*) usw. feststellen. Dazu kommen noch die Hervorhebung („Topikalisierung“) eines bestimmten syntaktischen Verhältnisses der Grundlage (z. B. Hervorhebung des Objekts: *pescare* → *pescare*; des Ortes: *loger* → *logement*; der Zeit: *faucher* → *fauchaison*, *fleurir* → *florai-*

son), die Begrenzung auf bestimmte bevorzugte Bezeichnungsbereiche (z. B. Landwirtschaft, technische Operationen, Politik, Verwaltung) und schließlich vereinzelte „Lexikalierungen“ (Fixierungen); cf. dazu die Tübinger Dissertation von Lüdtko (im Druck).

Bemerkenswert ist, daß diese weiteren Bestimmungen im Falle der prädikativen Entwicklung (wie übrigens auch in anderen Fällen) gerade in der angegebenen Reihenfolge eintreten (wobei einige darunter – oder auch alle, bis auf die prädikative Funktion selbst – selbstverständlich auch fehlen können). Die Alternative „Wortbildung in der Syntax oder im Lexikon“, die die Vertreter eines bekannten Irrwegs der Sprachwissenschaft heutzutage so sehr beschäftigt, ist daher schon als Alternative falsch, denn die Wortbildung kann nicht „entweder zur Syntax oder zum Lexikon“ gehören. Die Wortbildung ist ein autonomes Gebiet der Sprache, das „Grammatikähnliches“ und rein Lexikalisches einschließt, ein hierarchisch geordnetes Kontinuum von den Haupttypen der wortbildenden Verfahren bis zu den vereinzelten Fixierungen; und die Wortbildungslehre ist ein autonomer Zweig der funktionellen Semantik, der bei den „grammatikähnlichen“ Funktionen der Wortbildungsverfahren beginnen und bis zu den Fixierungen in der Bezeichnung gelangen muß. Abgesehen davon, daß die grammatischen Funktionen in der Wortbildung nicht die gleichen wie in der Morphosyntax sind, und davon, daß eine streng durchgeführte Syntax, die sich als Erzeugung von Sätzen und Feststellung der dafür geltenden, schon gegebenen Regeln versteht, über das Schaffen von neuen Bedeutungen, das ja in der Wortbildung stattfindet, absolut nichts sagen kann, kann man in der sog. „Syntax“ z. B. die Bezeichnungsbereiche nicht feststellen und rechtfertigen, und im sog. „Lexikon“, wo man zwar Bezeichnungsbereiche und Fixierungen feststellen kann, kann man die Einheit der „grammatikähnlichen“ Funktionen der Wortbildungstypen nicht feststellen, so daß die funktionelle Einheit eines jeden von diesen Typen in eine heterogene Kasuistik aufgelöst wird.

3.5. Eine weitere Eigenschaft der Wortbildungsverfahren ist, daß sie miteinander kombiniert werden können, und zwar mehrmals, wobei die Reihenfolge der Kombinationen für die Bedeutung des Endprodukts maßgebend ist (und wobei die eine oder die andere von einem Endprodukt vorausgesetzte Kombination in der Sprachnorm evtl. auch nicht als selbständige Bildung realisiert wird). So z. B. hat man in dt. *Durchgang: gehen* → *durchgehen* (Modifikation) → *Durchgang* (Entwicklung); in it. *passeggiatina: passeggiare* → *passeggiata* (Entwicklung) → *passeggiatina* (Modifikation). Cf. auch: *los + Rat* → *ratlos* (Komposition) → *Ratlosigkeit* (Entwicklung); *Garten + Kinder* → *Kindergarten* (lexematische Komposition) → *Kindergärtner* (prolexematische Komposition) → *Kindergärtnerin* (Modifikation); *Schule + Volk* → *Volksschule* (lexematische Komposition) + *Lehrer* (prolexematische Komposition) → *Volksschullehrer* (lexematische Komposition). Oder im Falle unseres Kompositionstyps: **fannulla* → *fannullone* (Modifikation); dies ist zugleich ein Beispiel dafür, daß eine vom Endprodukt implizierte Kombination auch nicht als solche realisiert sein kann, denn *fannulla* existiert in der italienischen Sprachnorm nicht.

3.6. Es sei noch bemerkt, daß in der Bezeichnung äquivalente Bildungen in verschiedenen Sprachen (z. T. aber auch in ein und derselben Sprache) verschiedenen Verfahren bzw. Kombinationen von Verfahren und daher verschiedenen Bedeutungen entsprechen können. So ist frz. *sans-gêne* (adj.) eine Entwicklung von *sans gêne*, wohingegen dt. *schamlos* ein Kompositum ist; frz. *débarquer* ist eine primäre Entwicklung von *de [la] barque*, sp. *desembarcar* dagegen eine Kombination von Entwicklung (*en barco* → *embarcar*) und Modifikation (→ *des-embarcar*). Weniger tiefgreifend als man üblicherweise glaubt, ist der Unterschied zwischen *pommier* und *Apfelbaum*, *arrosoir* und *Gießkanne*. Man hat diesen Unterschied zu einem sprachtypologischen machen wollen, und man hat dabei von „derivationsfreundlichen“ und „kompositionsfreundlichen“ Sprachen gesprochen: So wären die romanischen Sprachen „derivationsfreundlich“, das Deutsche hingegen „kompositionsfreundlich“. In Wirklichkeit handelt es sich aber um zwei dicht beieinanderliegende Wortbildungsverfahren, nämlich um die beiden Hauptarten der Komposition: *pommier*, *arrosoir* sind prolexematische, *Apfelbaum*, *Gießkanne* hingegen lexematische Komposita, und derartige Äquivalenzen in der Bezeichnung gibt es auch in ein und derselben Sprache (cf. dt. *Händler* gegenüber *Handelsmann*).

4.1.1. Mit der zuletzt besprochenen Eigenschaft der Haupttypen der wortbildenden Verfahren, nämlich mit der Möglichkeit, daß diese Verfahren mehrmals miteinander kombiniert werden, hängt auch unser Kompositionstyp *coupe-papier*, *tagliacarte* zusammen. In der Analyse dieses Typs muß man, wie schon w. o. angedeutet (und wie dies übrigens in der Wortbildungslehre stets angebracht ist), von der entsprechenden systematischen Bedeutung ausgehen: ‚Was weiß ich, wenn ich die Lexeme *tagliare* und *carta* und dieses Kompositionsverfahren im Italienischen kenne, jedoch nicht weiß, daß ein „tagliacarte“ eine Art Messer (ein „Brieföffner“) ist? Ich weiß, daß es sich um „qualcuno (o qualcosa) che taglia carte“ handelt. ‚Qualcuno (o qualcosa) che taglia“ ist nun eine Paraphrase für eine prolexematische Komposition wie *tagliatore (-trice)*. Hinzu kommt noch bei diesem Kompositum das Lexem *carte*: Es handelt sich also bei unserem Kompositionstyp um die Kombination einer prolexematischen Komposition in der Art von *tagliatore (-trice)* mit einer lexematischen Komposition („*tagliatore, -trice*“ + *carte* → *tagliacarte*). Das zweite Element ist bei diesem Kompositionstyp meist ein Substantiv, jedoch nicht notwendigerweise: Es kann auch ein Adjektiv (cf. it. *cascamorto*), ein Adverb (cf. it. *Tirinnanzi*) oder sogar ein Zahlwort (cf. sp. *matasiete*, it. *ammazzasette*) sein. Was die mitgegebene syntaktische Funktion dieses zweiten Elements betrifft, so ist sie meist diejenige eines direkten Objekts, jedoch wiederum nicht notwendigerweise: Es kann sich auch um ein Prädikatsnomen (*cascamorto*), um ein Agens (cf. it. *spazzavento*), um eine Ortsangabe (cf. it. *saltimbanco*), um eine Zeitangabe (cf. it. *nasciinguerra*, frz. *réveille-matin*) usw. handeln. Die Besonderheit des materiellen Verfahrens besteht bei diesem Kompositionstyp darin, daß in der Phase der lexematischen Komposition das prolexematische Kompositum durch Unterdrückung der dafür möglichen Suffixe reduziert wird. Ebenfalls unterdrückt werden in derselben Phase meist die Präpositionen, die bei der

Konstruktion eines substantivischen prolexematischen Kompositums mit einem anderen Substantiv in der normalen Syntax üblich sind, und zwar an erster Stelle und regelmäßig, wenn das zweite Element einer Funktion entspricht, mit der das von der prolexematischen Komposition vorausgesetzte Verb ohne Präposition konstruiert wird (wie eben im Falle von *tagliacarte*, *coupe-papier*, *cascamoto* usw.), jedoch z. T. auch in anderen Fällen; cf. z. B. sp. *correfaldas* etwa: „alguien que corre t r a s [las] faldas“, it. *girasole* (etwa: „un x che gira v e r s o il sole“), sp. *girasol*, frz. *réveille-matin*, frz. *marchepied*, it. *marciapiedi*. In gewissen Fällen wird jedoch die Präposition beibehalten; cf. it. *saltimbanco*, *saltimbocca*, *nasciinguerra*, *Guardainvalle*, *Salimbene*, *Nascimbene*; frz. *saute-en-barque*, *meurt-de-faim*; rum. *împuşcă-n-lună*.

4.1.2. Aufgrund der inhaltlichen Analyse dürfte es ebenfalls klar sein, daß es sich bei dem sog. „verbalen Element“ dieses Kompositionstyps um keinen Imperativ und überhaupt um keine konjugierte Verbalform, sondern um eine Rückbildung handelt, die etwa dem betreffenden Verbaltheema entspricht (und die mit dem Imperativ nur insofern materiell zusammenfällt, als auch dieser oft durch das Verbaltheema allein ausgedrückt wird). Das Argument, daß dies eine vollbedeutende Form sei und daß es sich deshalb nicht um ein Verbaltheema, sondern nur um eine flektierte Verbalform handeln könne, ist völlig verkehrt, denn einerseits bezieht sich die Bezeichnung „Verbaltheema“ nur auf den materiellen Ausdruck, nicht auf den Inhalt, und andererseits ist hier der Inhalt (der übrigens nicht derjenige eines Imperativs oder einer anderen flektierten Verbalform ist) nicht durch diese Form allein gegeben, sondern durch diese Form u n d durch die Konstruktion, in der sie erscheint. Funktionell gesehen ist diese Form auch überhaupt kein Verb, sondern ein Substantiv: wenn man so will, eine Art substantiviertes Partizip. Dieses (inhaltliche) „Partizip“ kann ein aktives transitives sein (wie in *tagliacarte* oder *perdigiorno*), ein kausatives (wie in *perditempo*: „qualcosa che fa perdere il tempo“), bisweilen auch ein passives (wie in *spazzavento*: „luogo [che è] spazzato dal vento“).

4.2. Dies ist auch die zuerst belegte, unvoreingenommene und spontane Interpretation unseres Kompositionstyps von seiten der Sprecher: Darmesteter (1894: 189–190) führt aus dem französischen Mittelalter für Bildungen wie frz. *Boileau* lateinische „Übersetzungen“ wie „qui bibit aquam“, „bibens aquam“ an (was aber nicht bedeutet, daß das Verbaltheema in diesen Komposita einen Indikativ oder ein Partizip Präsens als solche darstellen würde: es handelt sich um Interpretationen der Bedeutung dieser Komposita i m g a n z e n, nicht um Eins-zu-eins-Entsprechungen). Die o. a. Interpretation wird aber auch durch das tatsächliche Funktionieren unseres Kompositionstyps in den romanischen Sprachen bestätigt. In allen Fällen, wo ein Kompositum dieses Typs nicht existiert, werden nämlich für die entsprechenden Bezeichnungen prolexematische Komposita (oder primäre Nomina agentis) in präpositionaler Konstruktion mit einem weiteren Element verwendet; cf. z. B. sp. *tenedor de libros*, it. *ladro di cavalli* (was etwa „rubacavalli“ entsprechen würde), it. *contachilometri*, *contagocce*, aber *contatore della luce (del gas)*. Auch wenn diese Komposita existieren, der Sprecher es aber nicht weiß, kann dieser auf prolexematische Komposita zurückgreifen;

so kann man im Spanischen für *cuentakilómetros* ohne weiteres *contador de kilómetros* sagen. Außerdem existieren oft nebeneinander Komposita unseres Typs und entsprechende prolexematische Komposita (bzw. Entwicklungen mit Topikalisierung des Agens, wie *couverture*), und sie sind in der Bezeichnung äquivalent oder beinahe äquivalent.

Eine meiner Schülerinnen (W. Huttenlocher 1966) hat für das Französische u. a. folgende Äquivalenzen oder Beinahe-Äquivalenzen (wenn auch mit verschiedenen Schattierungen) festgestellt: *arracheur*, *arrachoir* und *arrache-racine(s)*, *compteur de* und *compte-gouttes (-tours)*, *gratteur (de papier)* und *gratte-papier* („schlechter Schriftsteller“), *porteur de* und *porte-drapeau (-enseigne, -étendard etc.)*, *mouilleur* und *mouille-étiquettes*, *laveuse* und *lave-main (-vaisselle)*, *brisant* und *brise-lames*, *chaufferette* und *chauffe-pieds (-plats)*, *séchoir* und *sèche-cheveux*, *gardien* und *garde-chasse (-magasin, -malade usw.)*, *ouvreur* und *ouvre-boîtes*, *couvercle* und *couvre-plat*, *curette* und *cure-dent (-ongles, -oreilles)*, *couverture* und *couvre-lit (-pied[s])*, *réveil* und *réveille-matin*. Oft ist der Bezeichnungsumfang des prolexematischen Kompositums (bzw. der Entwicklung) weiter und derjenige unseres Kompositionstyps enger, da bei diesem eine zusätzliche Begrenzung durch das zweite Element eintritt (cf. z. B. *couverture* gegenüber *couvre-lit*), oft fallen jedoch diese Ausdrücke in ihrem Bezeichnungsumfang miteinander zusammen. Manchmal ist im Sprachgebrauch das prolexematische Kompositum häufiger (so z. B. bei *arracheur*, *arrachoir* gegenüber *arrache-racine[s]*, oder bei *réveil* gegenüber *réveille-matin*), manchmal ist es umgekehrt (so im Falle von *garde-x* gegenüber *gardien*), und manchmal ist die Häufigkeit der sich in der Bezeichnung entsprechenden Ausdrücke ungefähr gleich (so im Falle von *chaufferette* und *chauffe-plats*).

4.3. Unser Kompositionstyp ist als wortbildendes Verfahren im virtuellen Sprachsystem (System der Möglichkeiten) überall in der Romania grundsätzlich der gleiche. Bemerkenswerte Unterschiede treten hingegen im realisierten System und in der Sprachnorm auf. So ist der Typ im Rumänischen nur wenig produktiv und so gut wie ausschließlich auf die antonomastische (und meist abschätzige) Bezeichnung von Personen beschränkt. In den iberoromanischen Sprachen treten zu diesem Bezeichnungsbereich noch Pflanzen- und Tiernamen, Berufsamen, Namen von Instrumenten und Geräten u. a. hinzu; cf. für das Spanische P. M. Lloyd (1968: 32–70). Im Spanischen sind diese Komposita als vereinzelt, okkasionelle, vor allem volkstümliche und regionale Bildungen sehr zahlreich; cf. die lange Liste von Lloyd (1968: 81–100) (die allerdings z. T. auch andere Bildungen, insb. Zusammenrückungen, enthält); weit weniger zahlreich sind sie jedoch in der Norm der Gemeinsprache, insb. in Spanien, da die Norm der Gemeinsprache in Spanien z. B. gegenüber dem Italienischen (aber auch gegenüber dem Amerikanisch-Spanischen) für gleiche Bezeichnungen oft andere Bildungen vorzieht; cf. z. B. *destornillador* – it. *cacciavite*, *desclavador* – amer. sp. *sacaclavos*, und (neben *sacacorchos*) *descorchador* – it. *cavatappi*, amer. sp. *sacacorchos*). Im Französischen sind die gleichen Komposita in der Norm der Sprache wahrscheinlich zahlreicher als im Spanischen, jedoch, abgesehen von wenigen, oft fixierten

Fällen (wie *passe-partout*, *gagne-petit*, *vaurien*, *fainéant*, *meurt-de-faim*, *marchepied*), fast nur mit einem Nomen substantivum in der Funktion eines direkten Objektes als zweitem Element (*rendez-vous*, *revenez-y*, *venez-y-voir* und andere derartige Bildungen, die man oft in diesem Zusammenhang angeführt hat, gehören nicht hierher). Die meisten Möglichkeiten dieses Kompositionstyps sind zweifelsohne im Italienischen realisiert.

4.4. Durch die inhaltliche Analyse zeigt sich auch, daß der hier besprochene Kompositionstyp keineswegs „exozentrisch“ ist, und zwar auch in der Hinsicht nicht, in der man von Exozentrika überhaupt sprechen kann (d. h. im Hinblick auf die Bezeichnung), denn das Bezeichnete („qualcuno o qualcosa“) ist darin vertreten, nämlich durch das Null-Derivatium nach dem Verbalthema. Dieses Null-Derivatium vertritt hier in der Tat das Bildungsinstrument, das in der entsprechenden prolexematischen Komposition auch materiell erscheint (wie in *taglia-tore*, *corta-dor*, *coup-eur*).

4.5. Schließlich darf man bemerken, daß Komposita wie dt. *Federhalter*, it. *pesci-vendolo*, *fruttivendolo*, rum. *codobatură* unserem Kompositionstyp inhaltlich völlig analog sind, denn sie bestehen ebenfalls aus einem prolexematischen Kompositum (*Halter*, *-vendolo*, *-atură*) in lexematischer Komposition mit einem weiteren Element. Der einzige Unterschied – abgesehen von der materiellen Gestaltung – ist, daß hier das prolexematische Kompositum auf die Funktion Agens beschränkt ist, wohingegen unser Typ weitere Möglichkeiten aufweist. In dieser Hinsicht sind die Komposita wie *Federhalter*, *pesci-vendolo*, *codobatură* ein Untertyp des Typs *coupe-papier*, *tagliacarte*. Übrigens heißt die „*codobatură*“ (dt. „Bachstelze“) auf italienisch u. a. eben auch *batticoda*.

Romanisches Seminar
der Universität Tübingen
Wilhelmstraße 50
74 Tübingen
BRD

Bibliographie

- BALLY, Ch., 1944. *Linguistique générale et linguistique française*. 2^e éd. Bern.
 COSERIU, E., 1970. „Bedeutung und Bezeichnung im Lichte der strukturellen Semantik“. In: P. Hartmann und H. Vernay, Hrsg., *Sprachwissenschaft und Übersetzen*. München 1970: 104–121.
 DARMESTETER, A., 1894. *Traité de la formation des mots composés dans la langue française comparée aux autres langues romanes et au latin*. 2^e éd. Paris.
 DIEZ, F., 1838. *Grammatik der romanischen Sprachen*. Band II. Bonn.
 GABELENTZ, G. v. d., 1901. *Die Sprachwissenschaft*. 2. Auflage. Leipzig.
 HUTTENLOCHER, W., 1966. *Die Wortzusammensetzungen vom Typ „cache-nez“ im heutigen Französisch*. MS (Zulassungsarbeit). Tübingen.
 JACOBI, H., 1897. *Compositum und Nebensatz. Studien über die indogermanische Sprachentwicklung*. Bonn.
 LLOYD, P. M., 1968. *Verb-complement compounds in Spanish*. Tübingen.
 LÜDTKE, J., im Druck. *Prädikative Nominalisierungen mit Suffixen im Französischen, Katalanischen und Spanischen*. Tübingen.
 MEUNIER, L.-F., 1874. *Les composés syntactiques en grec, en latin, en français, en italien, et en espagnol*.
 MORCINIEC, N., 1964. *Die nominalen Wortzusammensetzungen in den westgermanischen Sprachen*. Wrocław.
 OLIVEIRA, F. de, 1536. *Grammatica da lingoagem portuguesa*. Lissabon.
 PAGLIARO, A., 1930. *Sommario di linguistica arioeuropea*. I. Rom.
 WOLFF, Ch., 1730. *Philosophia prima sive ontologia*. Frankfurt und Leipzig.